

Caesar in the City of Amun: Egyptian Temple Construction and Theology in Roman Thebes. By DAVID KLOTZ. Monographies Reine Élisabeth 15. Pp. xviii + 476. Turnhout, Association égyptologique Reine Élisabeth and Brepols, 2012. ISBN 978 2 503 54515 8. Price €95.

Die anhaltende Blüte ägyptischer Tempel bis in die römische Kaiserzeit hinein dürfte inzwischen ein Allgemeinplatz sein. Dennoch hält sich die zum Habitus gewordene apologetische Haltung in Erklärungen, ob und wie sinnvoll die Beschäftigung mit den 'späten' Tempeln Ägyptens ist. Doch ist es nicht Zeit, offensiv diese großartige Welt ohne dialektische Bezugnahme auf die vermeintliche Mehrheitsthese vom Niedergang in der römischen Kaiserzeit gleichsam in Form einer Antithese, sondern als neue Synthese zu erkunden und die Ergebnisse entsprechend emphatisch zu veröffentlichen? Auch der in Yale entstandenen Dissertation von David Klotz (K.), deren revidierte und erweiterte Publikationsfassung hier zur Rezension steht, liegt eine solche apologetische Grundhaltung zugrunde, denn das Buch hebt mit dem Referat der traditionellen Auffassung an: die prekäre, wenigstens nicht ganz einfache Lage ägyptischer Tempel in Folge der Eingliederung Ägyptens in das Imperium Romanum. K. widerspricht dem natürlich und verfällt dann jedoch in das andere Extrem, wenn er das Gegenbild einer florierenden Metropole in der Kaiserzeit malt.

K. sammelt nämlich zwar verdienstvoll die Stellen, an denen klassische Autoren (Strabo, Tacitus, Pausanias, Thessalos von Tralles, Ammianus Marcellinus) Theben behandeln, aber alle Deutungen, die seiner erwünschten Sicht vom blühenden Theben in der römischen Kaiserzeit widersprechen, werden allzu leichtfertig vom Tisch gewischt. Dadurch gerät er in einen Zirkelschluß, weil das die Basis für seine weitere Analyse ist. Er berücksichtigt zu wenig rhetorische Mittel, Topik (erwähnt sie zwar, aber sieht sie aus ungenannten Gründen hier nicht als relevant an) und Intention der Autoren und fragt sich auch nicht, wie die Autoren voneinander abhängen können und folglich das berichten, was gängig war. Das, was zu Theben erzählt wird, müßte mit antiken Berichten von anderen bedeutenden Städten verglichen werden (geschieht zwar bei K. aber ohne ernsthafte Konsequenzen). Wenn für Thessalos z. B. Theben die älteste Stadt Ägyptens ist, so widerspricht das indigen ägyptischer Auffassung (demnach wäre es doch wohl eher Heliopolis). K. unterzieht also sein Material keiner quellenkritischen Analyse. Ähnlich geht es mit ägyptischen Quellen weiter. Wenn in den geographischen Inschriften steht, Theben sei 'Mutter aller Städte', dann ist das für ihn Beweis genug, daß Theben der Prototyp einer Stadt nach ägyptischem Denken ist. Er klärt indes nicht ab,

ob das auch von anderen Städten gesagt wird oder nicht, ob die Texte, so sie andernorts zu finden sind, von thebanischen Vorlagen beeinflusst sind oder nicht, ob es sich um Rhetorik handelt oder nicht. Damit verletzt er eine elementare Anforderung an einen Historiker—und Ägyptologen sind letztendlich genau das—nämlich die Anwendung der Quellenkritik als Nadelöhr jeglicher historischer Erkenntnis.

Die wirtschaftliche Eigenständigkeit ägyptischer Tempel wurde aber während der römischen Herrschaft in Ägypten eingeschränkt, nachdem die römische Verwaltung des Landes Tempelgrundbesitz reduziert hatte und die Tempel so wirtschaftlich stärker angebunden waren. Dadurch waren sie von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung abhängiger als zuvor und wurden folglich von den ökonomischen Krisen des späteren Römischen Reiches in vollem Umfang getroffen. All das mag nicht unmittelbar seine Wirkung entfaltet haben, v. a. in Zeiten wirtschaftlicher Prosperität des Gesamtreiches. Die Tempelbauaktivität ist deshalb bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. noch kein Indiz für ungebrochenen Wohlstand der Heiligtümer, und eine gewisse Zeitlang mögen die Heiligtümer auch von ihrer Substanz gezehrt haben. Um den Wohlstand zu taxieren, läßt sich der Reichtum an Tempelbauten und -dekorationen in der römischen Kaiserzeit außerdem nicht belastbar anhand Hölbls Veröffentlichungen¹ abschätzen, wie das K. S. 4 tut, denn solche Indikatoren müßten auf die Größe der Baumaßnahme und damit den Kostenaufwand für Baumaßnahmen bezogen werden, um zuverlässig zu sein. Die Feststellung, es gäbe—und das zeige Hölbl—zahlreiche Tempel, die in der Kaiserzeit errichtet und dekoriert wurden, reicht da nicht aus. K. stellt nun die Hypothese auf:

‘..., and thus when smaller temples were erected outside of Karnak and Luxor, their humble stature may reflect the indigenous clergy’s deference and respect towards the towering achievements of their Pharaonic predecessors, rather than a state of limited funds or spiritual apathy’ (S. 226).

Letzteres, ‘spiritual apathy’ als Grund für kleinere Tempelbauaktivitäten auszuschließen, meine ich, stimmt sicherlich, aber die Ehrfurcht vor der Vergangenheit kann höchstens Spekulation bleiben, der ich mich nicht anschließe. Zunächst widerspräche das allem, was sonst aus der Antike bekannt ist. Es müßte demzufolge jüngere, sehr viel repräsentativere Tempel an Orten geben, die kein altehrwürdiges monumentales Heiligtum hatten, gar repräsentativer als das, was aus dem kaiserzeitlichen Theben bekannt ist: Wenn Geld vorhanden war, dann hatte niemand—auch in Ägypten—Skrupel ältere Bauten wegzuräumen und durch große, monumentale Neubauten zu ersetzen. Es fällt etwa auf, daß ein im Vergleich zu Karnak geradezu winziger Tempel wie der von Dimê/Soknopaiu Nesos² auf kein älteres Monument etwa aus dem Neuen Reich Rücksicht nehmen mußte, aber die Ausstattung der kaiserzeitlichen Bauphase dennoch ausgesprochen bescheiden ausfällt. Dimê aber war in die höchste Steuerklasse eingeteilt, darf also unter die durchaus wohlhabenden Heiligtümer gezählt werden, aber ächzte vermutlich unter einer beträchtlichen Steuerlast. Ist es denn ein Zufall, wenn auf dem Umschlag des Werkes eine Ritualszene abgebildet wird, die unter Otho angefertigt wurde, aber nicht unmittelbar aus Theben, sondern Deir esch-Schelwit stammt? Aus dem kaiserzeitlichen Theben scheint K. keine repräsentative Abbildung beibringen zu können, was die Zweifel an K.’s These von der kaiserzeitlichen Blüte Thebens bestätigt. Bis S. 383 ist schließlich sukzessive und stillschweigend der Horizont der Untersuchung auf den thebanischen Gau ausgedehnt worden, was ein Bild aus Deir esch-Schelwit erlaubt.

Kapitel 4 zum thebanischen Pantheon ist als Zusammenfassung zu den diversen Gottheiten in Theben nützlich, wobei die gesammelten Belege offenbar keiner zeitlichen Einschränkung unterliegen. Grob gesagt behandelt K. Amenhotep, Sohn des Hapu, Amenope als Schöpfer, Amenope von Djeme, Amun, Amaunet, der edle Stier von Medamud, Bastet, Buchis, Chons, Harpre das Kind, Harsiese, Hathor, Imhotep, Irita, Isis, Iunit, Kematef (Kneph), Ma’at, Min-Amun-Re-Kamutef, Month, Mut, Achtheit, Osiris, Ptah, Rattawy, Sokar, Somtus, Thot und Tjenenet. Doch mit einer solchen Einteilung

¹ G. Hölbl, *Römische Politik und altägyptische Ideologie von Augustus bis Diocletian. Tempelbau in Oberägypten: Altägypten im Römischen Reich – Der römische Pharao und seine Tempel*, I (Mainz, 2000); G. Hölbl, *Die Tempel des römischen Nubien: Altägypten im Römischen Reich – Der römische Pharao und seine Tempel*, II (Mainz, 2004); G. Hölbl, *Heiligtümer und religiöses Leben in den ägyptischen Wüsten und Oasen: Altägypten im Römischen Reich – Der römische Pharao und seine Tempel*, III (Mainz, 2005).

² M. Capasso und P. Davoli (Hgg.), *Soknopaiou Nesos Project*, I (2003–2009) (Pisa, 2012).

begnügt sich K. nicht und ziseliert unter Anwendung des in meinen Augen problematischen Begriffs 'Avatar' (S. 59)³ die diversen Götter zu fein säuberlich auseinander: Amun vs. Amun-Re, Amun-Re vs. Amun-Re im (*hry ib*) Benben-Haus, Amun, 'der die Gebete erhört', wieder als eigene Gottheit, Amun-Re-*p3-mry-nfr*, Amun-*mry-p3-nbi-nfr.w*, ebenso für Chons—Chons in Theben Neferhotep, Chons das Kind, Chons-*p3-ir-sħr.w*, Chons-*wnn-nħw*, Chons-Re Herr von Theben, Chons-Schu, Chons-Thot von Amenope. Bei der Lektüre stellt sich die stets virulente Frage: Was ist ein Gott?⁴ Meeks hat bekanntermaßen die Existenz eines eigenen Kultes als Kriterium festgestellt. Gerne wird das über den Nachweis von Priestern für einen dieser Spezialgötter getan. Reicht das aber aus, um einen eigenen Gott zu identifizieren? Wie sicher ist, wenn ein Individuum sich hier als Priester des Amun-Re, Herr der Throne der Beiden Länder, bezeichnet und dort vielleicht als Priester des Amun-Re-Kamutef? Ist er dann wirklich Diener zweier Herren oder legt er lediglich Zeugnis vom Bewußtsein um die Vielschichtigkeit seines Gottes ab?

K. geht letztlich so auch nicht vor und weist einen tatsächlichen Kult für all die Götter nicht nach, die er zu identifizieren können glaubt. Vielmehr reicht mitunter ein einziges Vorkommen in einer Kapelle, um z.B. einen Amun-Re-*p3-mry-nfr* als eigenständige Form des Amun zu erkennen, der aber nichts anderes macht, was nicht auch ein 'normaler' Amun machen könnte, nämlich süße Atemluft zu bringen (S. 68f.). Die diversen Formen der einzelnen Gottheiten, die K. eigenständig behandelt, und die diversen synkretistischen Verbindungen hinterlassen nach fast 200 Seiten (S. 49–223) einen verwirrenden Eindruck. Das thebanische Pantheon ist nicht verständlicher geworden, weil aufgrund der Aufteilung der einzelnen, vermeintlich eigenständigen Gottheiten auf eigene Lemmata nach Art eines Lexikons eine übergreifende Beschreibung etwa eines Amun, eines Chons—er hält den Rekord, wenn er auf acht eigene Figuren aufgeteilt wird—oder einer Hathor bzw. eine Synthese ihres Wesens unklar ist und bleibt. Dazu noch ein Beispiel: Ein Chons-*p3-ir-sħr.w* ist zuständig für oder besser gegen die *ħ3.ty.w*- und die *šm3y.w*-Dämonen (S. 97), aber ein Chons-*p3-šħn* steht den *ħ3.ty.w*-Dämonen ebenfalls vor (S. 99), während ein Chons-*p3-ħdr* als Schutzpatron dessen gilt, was unter dem Himmel ist. Was ist da der Unterschied zu dem einem Chons-*p3-ir-sħr.w* zugeschriebenen Schutz gegen diverse Dämonen? Dennoch kommt K. zum Schluß: 'Nonetheless, his [= Chons-*p3-šħn*, M.A.S.] particularly violent and aggressive epithets distinguish Chonsu-*p3-šħn* from the guardian Chonsu-*p3-ħdr*.' In meinen Augen haben wir es gar nicht mit verschiedenen Gottheiten zu tun, wie das K. suggeriert, sondern lediglich mit einem Chons, der schlicht facetten- und variantenreich beschrieben wird. Ein Wächter wird schließlich mitunter aggressiv und gewalttätig werden müssen, um seine Aufgabe zu erfüllen. Letztlich handelt es sich um einen reichen und fleißigen Katalog von Belegen, den K. hier zusammengestellt hat. Und so geht es dann im fünften Kapitel weiter, einem Katalog kaiserzeitlicher Bauten in Theben (S. 225–382). Irritierenderweise findet sich auf diesen gut 150 Seiten nicht ein Grundriß, obwohl doch auch die Anlage kaiserzeitlicher Kultbauten Aussagekraft für K.'s Grundthese hat, wie präsent die Kaiser in Theben gewesen seien! So wird etwa S. 235f. der Leser mit einer Beschreibung des Schreins für den Kaiserkult in Karnak allein gelassen, bekommt noch nicht einmal einen Literaturhinweis, wo ein Grundriß zu finden ist.

Die Quellen sind insgesamt zu unkritisch oder zu sehr nach Gutdünken zusammengestellt, insbesondere was ihre Datierung angeht. Es mag z. B. richtig sein, daß die Datierung der Statue Amenhoteps, des Sohnes des Hapu, von Wildung unzureichend, v. a. aber stilistisch und damit letztlich subjektiv begründet wurde. K. aber verweist auf die griechische Titulatur des Augustus. Das mag ein gewichtiges Indiz für eine vielmehr römische Datierung sein. Die Gegenseite behauptet allerdings, die griechische Inschrift sei später hinzugefügt worden. Ohne sich seinerseits mit Gründen aufzuhalten, postuliert K.—ohne den Rückenpeiler selbst in Augenschein genommen haben zu können!—daß das nicht sicher sei (S. 233). Das überzeugt in dieser Form nicht, und so muß bis zu einer etwaigen Befreiung des Rückenpeilers aus der Wand des Ägyptischen Museums Kairo offenbleiben, ob die Inschrift sekundär oder primär ist, was das Layout ihrer Anbringung erhellen könnte. Die modifizierte Deutung S. 235, die griechische Inschrift zeige mindestens eine weiterhin öffentliche Präsentation der Statue in einem kaiserlichen Ensemble, ist da schon besser.

³ M. A. Stadler, 'Rez. zu Forgeau, Horus-fils-d'Isis', *JEA* 97 (2011), 291–4.

⁴ D. Meeks, 'Notion de "dieu" et structure du panthéon dans l'Égypte ancienne', *Revue de l'histoire des religions* 205:4 (1988), 425–46. M. A. Stadler, *Weiser und Wesir: Studien zu Vorkommen, Rolle und Wesen des Gottes Thot im ägyptischen Totenbuch* (ORA 1; Tübingen, 2009), 3–6, 444–6.

Die interpretatorischen Ansätze, die K. wählt, fordern mich also häufig zum Widerspruch auf. Das liegt einerseits in der Natur der Sache, denn die Deutung von Befunden beinhaltet eine hohes Maß an Subjektivität, genauso wie meine Kritik ebenfalls subjektiv ausfällt. K. könnte also durchaus auch recht haben. Andererseits liegt es an der bemerkenswerten Methodenabstinenz, durch die Deutungsansätze keiner kritischen Reflexion oder einer Gegenprobe unterzogen werden. Jenseits dessen ist der Materialreichtum, den das Buch vorlegt, zu loben, denn die Quellenzusammenstellung mit kommentierten Übersetzungen ist ein sehr nützliches Instrument für weitere Arbeiten zur ägyptischen Religion in der römischen Kaiserzeit, genauso wie das Kapitel 6 einen guten Überblick über die thebanischen Feste und eine hilfreiche Durchsicht der Forschungsliteratur auch jenseits des von K. gewählten Zeithorizonts bietet. Gerade für die akademische Lehre ist das willkommen, um hier Studierenden einen Überblick zum Einstieg zu empfehlen ist. Warum aber sind manche Quellen nur in der Transliteration gegeben, andere zusätzlich in Hieroglyphen? Ein System vermag ich hier nicht zu erkennen. Es wäre dem Wert des Buches im Sinne eines *catalogue raisonné*, der philologisch sehr solide gearbeitet und zuverlässig ist, sicher zuträglich gewesen, wenn alle behandelten Quellen im hieroglyphischen Original hier versammelt worden wäre. Es ist diese Quellensammlung, die eine Fundgrube an Informationen darstellt, und diese Aufbereitung, die dem Buch häufige Zitierungen einbringen werden. Wir müssen K. für diese Mühen wärmstens danken, auch wenn das Thema 'Caesar in der Stadt Amuns' letztlich nicht transparent wurde.

MARTIN ANDREAS STADLER